

Die Antwort darauf konnte nur die Praxis geben. Er hatte ja vier erfahrene Brigadiere zur Seite, die ihn kannten, die wußten, daß er ein guter Genosse und ein tüchtiger Bergbauingenieur ist. Die Brigadiere waren mit dem Vorschlag der Kreisleitung einverstanden.

Erhebt sich eine Frage: Wichen das Büro der Kreisleitung und Schachtparteileitung nicht dem Streit „Wer ist der bessere Brigadier?“ aus? Oberflächlich betrachtet, scheint es so. Aber ging es nicht darum, die Kraft zu vervierfachen? Alle vier sind ausgefuchste Brigadiere. Jeder besitzt eine Fülle Kenntnisse und Fähigkeiten. Sollten sie sich in der Zusammenarbeit kennenlernen und gegenseitig abschleifen. Der Arbeitspruß ist die Sphäre, in der gegenwärtige Voreingenommenheiten langsam verschwinden.

Es sind viele junge Kumpel in den Brigaden FDJ-Mitglieder. Ihrem Vorhaben stand die Losung voran: „Unter Führung der Partei mit dem Elan der Jugend.“ Die Brigadiere waren deshalb für Genossen Hoppenz, weil sie in ihm die leitende Hand der Partei sahen, in die sie großes Vertrauen setzten.

Diese Komplexbrigade ist wie ein großes Produktionsorchester. In ihm konzentrierten sich ausgezeichnete Fachkräfte und Spezialisten, die ihr Produktionsziel auch mit politischem Verstand messen. Entscheidend — wer wird den Taktstock führen? Und diesen führt ein politisch gereifter ingenieurtechnischer Kader. Und die Genossen Marhula, Przibilla, Urban und Rudolph? Sie werden als Schichtführer die ersten Geiger in diesem Orchester sein. Das ist keine Zurücksetzung. Unter der klugen Stabführung von Horst Hoppenz werden sie ihr Können voll entfalten und ein so hohes Ziel erreichen.

*

¶T nferTage kreischten die Bohrer, krachten die Schüsse und baggerten die neuen Ladegeräte die Gesteinsmassen auf ein Förderband, das in diesem Schnellvortrieb seine Feuertaufe bestehen mußte. Die vier Schichten arbeiten Hand in Hand der Tausendmetermarke entgegen.

Arbeiteten sie vom ersten Tag an reibungslos Hand in Hand?

Genosse Leo G r a h n , der breitschult-rige, blonde Schichtsteiger in der Rudolph-Schicht, ein alter Haudegen, 15 Jahre Wismuter, erzählt: „Es war gar nicht so einfach mit der Zusammenarbeit unserer vier Brigaden. Wie war es bei mir selbst? Mich interessierte in der Hauptsache, wieviel Abschläge in unserer Schicht kommen. Waren es bei uns fünf, ging das in Ordnung, waren wir zufrieden. Um die Leistungen der anderen kümmerte ich mich anfangs weiter nicht. Dieser Schicht-egoismus war nicht gut. Hier haben wir der Parteileitung viel zu danken. Der stellvertretende Parteisekretär, Henry Blechschmidt (Mitautor unseres Beitrages — Die Redaktion), der für die politische Arbeit in der Komplex-Brigade verantwortlich war, nahm uns zusammen und fragte, was denn besser sei: in 24 Stunden 20 Meter oder 30 Meter aufzufahren. Natürlich sind 30 Meter besser. Aber da mußten wir beginnen, den Brigadeegoismus zugunsten des gesamten Kollektivs zurückzustellen.“

Was war das: Brigadeegoismus? Jede Brigade sah nur ihr Drittel. Aber die Schicht bestand aus vier Dritteln und erstreckte sich über 24 Stunden. Der Brigadeegoismus war auch die Ursache von schlechten Schichtübergaben und mangelhafter Pflege der Mechanismen. Es handelte sich um keine großen Vergehen. Aber im Kampf um 1025 Meter lagen darin wertvolle Reserven. Die Parteiorganisation ging in die Offensive.

*

In diesem Ringen um das hohe Produktionsziel lernten sich die Brigaden kennen. Sie überwandten immer mehr die Überbetonung „wir sind die Besseren“. Die 1035,50 m sind deshalb gefallen, weil die Menschen, die Kumpel, eine neue Qualität der sozialistischen Zusammenarbeit erreichten. Leo Grahn und Gerhard Fiedler, die hier stellvertretend für andere Kumpel stehen, sprechen mit Hochachtung von Erhard Marhula. Ihre Voreingenommenheit verschwand, je mehr sie spürten, welche Brigadierpersönlichkeit er ist. Sie schätzen heute nicht mehr nur „ihren Urban“, „ihren Przibilla“ oder „ihren Rudolph“. Sie wurden eine verschworene Gemeinschaft.